

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 43 (1956)
Heft: 10: Technisches Bauen; Vorfabrikation

Artikel: Architekt und Industrie
Autor: Giedion, Siegfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1

1
Ausstellungshalle in Turin. Ingenieur und Architekt: Pier Luigi Nervi, Rom. Stützpfiler und seitliche Galerie
Bâtiment d'exposition à Turin, détail. Pier Luigi Nervi, ingénieur
Exhibition building in Turin, Italy, detail. Pier Luigi Nervi, engineer
Photo: Vasari, Rom

Siegfried Giedion

Die Architekten in hochindustrialisierten Ländern sind in Gefahr, von der mechanisierten Bauindustrie, von Unternehmer und Bauspekulant ausgeschaltet zu werden. Die Entwicklung droht über ihren Kopf hinwegzugehen. Walter Gropius, der seit 1910 als einer der ersten für die Zusammenarbeit von Industrie und Architekt eingetreten ist, warnt die Architekten in den USA nun in alarmierenden Worten, weiter beiseite zu stehen. Ohne engeren Kontakt und eigene Einflußnahme könne der Ausgang für sie nur ein katastrophaler sein. Es besteht Gefahr, daß die notwendige und unvermeidlich zunehmende Standardisierung der einzelnen Bauelemente, falls man die Industrie allein sich selbst überließe, chaotisch und ohne inneren Zusammenhang sich vollzöge. Der Architekt wird am Ende nicht mehr fähig sein, die so notwendige Koordination der Einzelemente eines Baues miteinander in Einklang zu bringen, um aus ihnen und mit ihrer Hilfe ein neues individuelles Ganzes zu zaubern.

Wir haben genug Beweise, daß Amerika in guten und leider auch in seinen weniger guten Gewohnheiten in Europa unheimlich an Einfluß gewinnt. Was sich hier

vollzieht, von der Unbrauchbarmachung der Städte durch das Auto bis zum Überhandnehmen der «Spielesalons» für die reifere Jugend und zu den unerträglichen Musikautomaten in Bars à l'américaine und in Gaststätten, all dies ist in den USA in unvergleichlich gesteigertem Maß zuerst vorhanden gewesen.

Die Bauindustrie macht keine Ausnahme in diesem Prozeß der Übertragung. Mehr als achtzig Prozent aller Bauten werden in den USA ohne Architekten ausgeführt. Dies ist besonders verheerend im Wohnbau zu spüren, der vielfach aus Holzchalets auf Abzählung besteht. So entstehen die pseudoidyllischen Siedlungen, die die Landschaft verpesten. Es sind vorfabrizierte Holzhäuschen, die überall gleich aussehen und doch so tun, als wären sie aus der Region entstanden. Die Giebel nach der Straße ausgerichtet, massive Mauersockel – gelegentlich ist der Stein nur gemalt –, aber sie sehen doch so aus, als paßten sie in die Gegend. Doch muß der Gerechtigkeit wegen betont werden, daß diese Pseudoanpassung sich durchaus nicht auf die USA beschränkt, sie ist auch jenseits des Ozeans daheim, nur eben etwas weniger auffallend; mit Architektur oder gar Planung hat sie nichts zu tun. Da ist kein Architekt dahinter, der das Ganze im Auge hat. Es geht auch ohne ihn.

Aber es gibt auch einen anderen Grund für diese Entwicklung, und das ist die Fremdheit, die zwischen Architekt und Bauindustrie besteht. Es gibt Industrien, die nur rücksichtslos drauflos produzieren; es gibt auch solche, die willig sind, Ideen aufzunehmen und dafür auch Opfer zu bringen. Immer wieder aber heißt es von seiten der Industrie, die offen und bereit zur Zusammenarbeit ist, daß die Architekten an wirklicher Koordination wenig Interesse zeigen. Das ist ein bedauerlicher Zustand. Denn wer ist mehr berufen, in einem amorphen Material – was immer es sei, Stahl, Plastik oder Asbestzement – die in ihm schlummernden Möglichkeiten aufzuspüren und sie in Form und Konstruktion zu verwandeln.

Es geht heute bestimmt weniger um die sogenannte «gute Form» von Teekannen, Aschenbechern, Schreibmaschinen, Telephonhörnern oder Spülschüsseln. Dafür den Sinn zu wecken, haben die ersten drei Jahrzehnte dieses Jahrhunderts genügt. Die Industrie ist auf diesem Gebiet auf dem Marsch. Heute steht eine andere Aufgabe im Vordergrund. Es handelt sich darum, die Elemente, aus denen sich ein Haus zusammensetzt – die sichtbaren und die unsichtbaren –, so zu formen und zu koordinieren, daß diese und vielleicht noch mehr eine spätere Generation aus ihnen individuelle Bauten bilden kann. Serienherstellung braucht nicht eine Tötung, sie kann auch eine Steigerung der schöpferischen Kraft bedeuten. Sehr verschiedenartige Bauten sind aus dem ersten standardisierten Bauelement, dem Ziegel, entstanden.

Der nächste Schritt wäre, daß die Industrie und die Architekten sich zusammentäten und sich berieten, wie eine Koordination der Elemente am besten bewerkstelligt werden könne. Es sollte festgestellt werden, was heute da ist und, vorab, was noch fehlt.

Wir entnehmen diesen Beitrag der Zeitschrift «a. c. Asbestzement-Revue» Nr. 1 (Verlag Girsberger, Zürich, Redaktion F. F. Adler). Dieses vierteljährlich erscheinende Heft befaßt sich mit der Anwendung von Asbestzementprodukten im Bauwesen und möchte vor allem einen besseren Kontakt zwischen Industrie und Architekt herstellen. Die Redaktion hat uns entgegenkommenderweise den Abdruck dieses Artikels gestattet. Red.